



Neumärksches Wochenblatt.

Dienstag, den 5ten März.

Soldatenglück.

(Schluß.)

„Ich versprach wieder zu kommen,“ sagte Marcel, als er endlich Worte finden konnte, „und hier bin ich. Das Glück war mir günstig — ich habe die höchste Stufe meines Standes erreicht, — ich bin reich und mit Ehrenzeichen geschmückt, kurz ich bin ein anderer geworden; aber für Sie bin ich noch derselbe, wie bei unserer Trennung in Chatillon.“

„Und gewiß würdig sind Sie aller Ihrer Ehren und Bürden,“ erwiderte die lebenswürdige Eugenie, seinen Arm nehmend und ihn der Thür zuführend. „Kommen Sie in mein Haus, für dessen Besitz ich Ihnen so hoch verpflichtet bin.“

Der General nahm an Eugeniens Seite Platz, und blickte mit Entzücken ihre schönen Züge an, denen die höchste Blüthe des jungfräulichen Alters einen Ausdruck verlieh, wie ihn Marcel in solchem Grade nicht bei ihr zu finden geglaubt hatte. Er nahm ihre Hand und zog sie an seine Lippen.

„Acht Jahre lang hat ein glänzender Traum meine Seele erfüllt — Sie allein, Eugenie, können ihn zur Wirklichkeit erheben; mein künftiges Lebensglück hängt allein von Ihnen ab —“

„Ach, lieber General,“ unterbrach ihn Eugenie, „täuschen Sie sich nicht; — halten Sie ein Interesse, welches die Verkettung der Umstände in Ihnen erregt haben mag, nicht für ein anderes Gefühl.“

„Nein,“ erwiderte Marcel, „mein Gefühl ist Liebe — die reinste, innigste, aufrichtigste Liebe.“

„O schweigen Sie!“ rief Eugenie, in Thränen ausbrechend; ich liebe Sie wie meinen Bru-

der, meinen theuersten Freund, dem ich Alles verdanke, was ich jetzt mein nenne. Aber hören Sie. In den Zeiten unseres Glücks wurde ich mit einem Seitenverwandten meiner Mutter verlobt. Er hat für die Sache der Royalisten geblutet, und rettete sein Leben, gleich vielen Tausenden seiner Schicksalsgenossen, durch eine freiwillige Verbannung. Jetzt ist er als Bettler zurückgekehrt, — er macht seine Ansprüche auf meine Hand geltend. Meine theure Mutter bat mich noch wenige Stunden vor ihrem Tode, mein Wort zu halten; sie ahnte damals nicht, daß so viele Jahre verstreichen würden, ehe ich im Stande seyn würde, ihren Wunsch zu erfüllen. Kann ich jetzt das Wort brechen, welches ich meiner Mutter und ihm gegeben?“

„Nein!“ sagte Marcel, mit aller ihm zu Gebot stehenden Festigkeit. Seine Wangen waren bleich, seine Lippen bebten, und Thränen standen ihm in den Augen. „Seyn Sie glücklich!“ fügte er nach einer Pause hinzu; „ich hoffte, Ihnen dieses Glück zu sichern und mit Ihnen zu theilen; aber das ist jetzt aus — Sie bedürfen meines Schutzes nicht mehr — betrachten Sie mich künftig nur als Ihren theuersten Freund.“ Mit diesen Worten nahmen seine Züge einen andern Ausdruck an, und er fügte mit erzwungener Munterkeit hinzu: „Aber unter einer Bedingung: Sie müssen mir meinen Nebenbuhler vorstellen. Ihre Vermählung muß ohne Aufschub gefeiert werden; ich will wenigstens die Freude haben, Sie mit ihm zu vereinigen. Er soll an der Hand des Bruders, den ihm die Vorsehung gegeben, den priesterlichen Segen empfangen.“

Drei und zwanzigster Jahrgang.

WIMBP

GORZÓW WLKP.

Der Kampf war schwer für den edlen Marcel, und die Thränen, welche seine Augen gefüllt hatten, flossen über seine Wangen. Eugenie bedeckte schluchzend das Gesicht.

„Gemach!“ sagte endlich der General nach einer Pause; „lassen sie uns nicht schwach und kindisch seyn. Mein Opfer ist gebracht — für Sie giebt es keines. Sagen Sie, wo kann ich den Glücklichen finden, der Sie bald sein nennen wird? Wir müssen sogleich Freunde werden.“ —

Eugenie ertheilte dem General die gewünschte Auskunft, und zwei Stunden später hielt Marcel vor der Wohnung des Barons von Bassan. Er trat in ein einfaches, fast ärmliches Zimmer.

„Herr Baron,“ sagte er zu einem ihm entgegen tretenden jungen Manne von einnehmendem Aeußern, „ich bin Ihnen wahrscheinlich nicht ganz unbekannt; ich bin der General Marcel. Fräulein von Souland, deren Leben ich einst rettete, sagt mir, sie sey mit Ihnen verlobt. Jedes Wort Eugeniens ist für mich ein Befehl.“

— Ja, Herr Baron, sogar in dieser Angelegenheit, welche alle meine Hoffnungen von künftigen Glück vernichtet, komme ich zu Ihnen, um Ihre Verbindung mit Eugenie zu beschleunigen, denn ich fühle mich zu schwach, einen längern Aufschub zu ertragen.“

„Herr General,“ sagte Bassan, „Ihre Geschichte, welche mit dem Schicksal meiner Cousine so wunderbar verknüpft ist, war mir längst bekannt. Ihre edle Freimüthigkeit fordert eine gleiche Aufrichtigkeit von meiner Seite. Alle Briefe, welche seit meiner Rückkehr nach Frankreich zwischen Ihnen und Eugenie gewechselt wurden, habe ich gelesen, ich war erstaunt über das Edle und Uneigennütze Ihrer Zuneigung zu ihr. Was ich so eben vernommen habe, rechtfertigt vollkommen die hohe Meinung, welche ich immer von Ihnen hegte.“

„Gut,“ sagte der General, „unter diesen Umständen haben Sie keinen Grund, einen Aufschub für ihre Vermählung zu wünschen. Warum wurde sie überhaupt so lange verzögert?“

„Weil Eugenie einen so wichtigen Schritt nicht ohne Ihre Einwilligung thun wollte. — Und sie wollen wirklich den übrigen Wohlthaten, womit Sie unsere Familie überhäuft, auch noch diese hinzufügen?“

„Ja,“ erwiderte Marcel mit bewegter Stimme, „aber es muß schnell geschehen — ich bin resignirt — kommen Sie mit mir — sogleich!“

Beide begaben sich nach Eugeniens Villa.

Die Vermählung des jungen Paares fand am folgenden Tage Statt. Marcel blieb ruhig und standhaft. Keine Spur von seinem heftigen innern Kampfe war sichtbar. Als nach beendigter Ceremonie die freiwillig von ihm gewählte Scheidestunde schlug, rollte gleichwohl noch eine Thräne — es war die letzte — über seine Wangen. „Ihr werdet gewiß glücklich seyn,“ sagte er, sich zum Abschied rüstend, „Ihr müßt glücklich seyn! Das ist meine theuerste Hoffnung, mein aufrichtiger Wunsch. Lebt wohl; aber denkt auch zuweilen an den unglücklichen Marcel.“

Marcel eilte zur Armee zurück. —

Eilf Jahre verstrichen nach dieser Trennung, eilf Jahre des ununterbrochenen Kampfes. Marcel war überall, wohin die Kriegstrompete die gallischen Schaaren rief: bei Austerlitz und Saragossa, in Wien und Moskau. Sein Ansehen wuchs mit jedem neuen Feldzuge. Bei der Gründung des Kaiserreichs wurde er in den Grafenstand erhoben. Nur wenige Briefe wurden zwischen ihm und Frau von Bassan gewechselt; aber die, welche er empfing, verkündigten ihm das Glück und die unauslöschliche Dankbarkeit des jungen Paares.

Der Ruhm des Grafen Marcel sollte endlich mit Napoleons Glückssterne bei Waterloo untergehen. Das imposante Schauspiel der in der Seinstadt einziehenden Verbündeten erfüllte Eugenie mit Schrecken, weil sie, seit langer Zeit ohne Nachrichten von Marcel, für diesen fürchtete. Sie hatte geschauert bei den Gefahren, welche er bei dem Brande von Moskau und bei dem Uebergange über die Berezina bestanden hatte; allein sie fürchtete weit mehr für ihn von dem Sturze des Usurpators, dem er sein ganzes Glück zu danken hatte, obgleich Napoleons Fall ihrer loyalen Gesinnung ein glückliches Ereigniß zu seyn schien.

Schon im letzten Zwischenacte des langen blutigen Dramas hatte Baron Bassan zum Lohn für seine Treue und die erduldeten Leiden ein wichtiges Amt in der Hauptstadt erhalten. Eugenie lebte auf dem Lande, wo sie sich ganz der Erziehung ihrer Kinder widmete, und an den Ereignissen jener Zeit gar keinen Antheil nahm. Aber sie erhielt die Kunde, daß ihr hochherziger Freund, dem sie ihr Leben, ihr Vermögen, ihr eheliches Glück verdankte, schwer verwundet sey und in Lebensgefahr schwebe. Ihr Entschluß war schnell gefaßt. Sie riß sich aus ihrem Familienkreise los und eilte nach Paris. Ihr Ge-

mahl errieth sogleich die Ursache ihrer schleunigen Reise.

„General Marcel,“ sagte er, „liegt verwundet im Hôtel Dieu; aber er ist bereits außer Gefahr. Du willst ihm die Pflege gewähren, welche dem jetzt von Allen verlassenen Retter Deines Lebens fehlt? Ich will Dich zu ihm führen.“

Eugenie dankte ihrem Gatten durch einen warmen Händedruck, und beide begaben sich ins Spital. Der General lag allein in einem kleinen Zimmer. Eugenie schrak vor seinem Anblicke zurück. Körper- und Seelenleiden hatten an seiner einst so kräftigen Gestalt wie ein verzehrender Wurm genagt. Sobald er Eugenie erblickte, richtete er sich auf und rief mit belebter Stimme: „Engel des Himmels! Du hast mich nicht verlassen! Jetzt bin ich zufrieden, ich wünsche nichts mehr.“

„Was habe ich denn für Sie gethan?“ sagte Eugenie; „ich komme, um eine Schuld der Dankbarkeit abzutragen. Kommen Sie mit uns; verlassen Sie diesen unheimlichen Ort, wo Ihre Seelenleiden die Kräfte verzehren, welche Ihre Wunden Ihnen noch übrig gelassen. Zuerst erwarten Sie im Hause meines Gatten Ihre völlige Wiederherstellung, und sobald Sie die Reise ertragen können, wird die ländliche Ruhe Ihre Genesung vollenden.“

Graf Marcel gab ohne Zögern nach. Der vor dem Spital haltende Wagen brachte ihn in Bassan's Wohnung, wo die sorgsame Pflege Eugeniens ihn bald in Stand setzte, die Reise nach der Vendée zu unternehmen. Dort lebte er im Kreise der ihm so theuren Familie mehrere Jahre, und fand allmählig die unter so vielen und harten Schicksalsschlägen verlorne Heiterkeit wieder. Carl der Zehnte nahm des Grafen Dienste an; allein nach den Ereignissen des Jahres 1830 lehnte Letzterer alle Anerbietungen entschieden ab.

Er lebt noch, und scheint mehr durch seine zahlreichen Wunden, als durch die Last der Jahre gebeugt zu seyn. Er verlebt den größten Theil seiner Zeit in Eugeniens Familie.

Contrebandiers-Hunde in den Pyrenäen.

...Gegen Mitternacht brachen wir auf; der Contrebandier, bei dem wir ausgeruht hatten, wollte mich durchaus mit seinem Knechte bis an die Grenze begleiten, angeblich, da diese Strecke ge-

fährlich sey und meine zwei Guiden nicht genügen würden, einen etwaigen Strauß mit den Douaniers zu bestehen; doch mag sein Hauptgrund in der Aussicht eines sichern Gewinnes einiger Doublonen gelegen haben. Da er nicht abzuweisen war und meinen Guiden sein Anerbieten sehr zu gefallen schien, mußte ich einwilligen. Meine zwei neuen Begleiter ergriffen ihre schweren, mit Eisen beschlagenen, Knotenstöcke und machten ein paar große Wolfshunde von der Kette los, die spürend und spähend vor uns her liefen. Diese Hunde trifft man bei allen Contrebandiers längs den Pyrenäen an; sie sind ihren Herren vom größten Nutzen, kennen alle Stege, tragen oft Ballen Waare, und wissen Schleichhändler von Zollwächtern genau zu unterscheiden. Wenn sie beladen sind, schleichen sie sich hinter den Zollbaracken so leise durch, daß das aufmerksamste Auge sie nicht gewahrt, während ihr frei und unbepackt einhergehender Herr, den Douanen gleichsam zum Troß, an deren Hütten singend und pfeifend vorbeigeht. Zuweilen verwundet, wissen sie doch in größter Schnelligkeit zu entfliehen oder in Felsenriffe sich zu verbergen, und nie verräth ein Klage-ton ihren Schlupfwinkel. Es ist beinahe beispiellos, daß einer dieser Hunde erwischt worden wäre, und wie oft haben sie wichtige Correspondenzen, werthvolle Dinge getragen! Werden sie hingegen als Spürhunde vorausgeschickt, dann ändert sich ihre Rolle. Der in den Gebüsch lauende Douanier wird von ihnen aufgespürt und durch einen eigenen Laut dem Herren signalisirt; begegnen sie einer starken Patrouille, so fallen sie in einen winselnden Klage-ton: glauben sie jedoch ihren Herrn entdeckt, ist die Gefahr flagrant, dann nimmt ihr Bellen einen wüthenden Charakter an. Ich habe viel und lange unter diesem in Europa einzigen Schmuggler-Volke gelebt, viele Züge mit ihnen mitgemacht, und Gelegenheit gehabt, ihr wildes Handwerk in allen seinen Phasen genau kennen zu lernen, spreche daher aus eigener, guter Erfahrung. Ich habe viele dieser Hunde gesehen, und kann versichern, daß ich bis jetzt keinen Begriff einer so vollkommenen Abrichtung gehabt; die tanzenden Affen, sprechenden Papageien, aus Flaschen trinkenden Elephanten und kartenspielenden Pudel sind ganz stupide Bestien im Vergleich zu den Wolfshunden der Contrebandiers längs den Pyrenäen. . .

Aufgeboden wurden zum ersten Male:

am 6. März:

Der Bediente J. F. Schmidt aus Pyritz mit C. W. Förster.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 10. März, Vormittags 11 1/2 Uhr,

soll vor dem Kommandantenhause ein austrangirter Bulle öffentlich meistbietend verkauft werden.

Landsberg a. d. W., den 5. März 1842.

Der Magistrat.

Waisenhaus - Nachrichten pro Februar 1842.

Im Laufe des Monats Februar sind an Geschenken bei dem Waisenhause eingegangen:

1) am 2ten vom Kaufmann Herrn Ernst Boas zur festlichen Speisung am Sterbetage seines Herrn Schwiegervaters und zur Belegung des Verbleibes bei der Sparkasse, 5 Thlr. Zur Verpeisung sind davon 3 Thlr. verwendet, und 2 Thlr. sind auf die Sparkassen-Contos der Kinder vertheilt und zugeschrieben worden. 2) am 3ten von der Frau Mühlenmeister Uecker 25 Stück Würste, Wurstsuppe und 17 Pfd. Rindfleisch. 3) am 7ten vom Schuhmacher-Mstr. Herrn Jaffe für das Waisenmädchen Rechner I. ein Paar warme Schuhe. 4) am 12ten von einem Ungenannten 2 Thlr. 5) am 17ten wurden die Kinder von den Zinsen des Legats des Herrn Kaufmann Brunkow festlich gespeist. 6) am 22sten von Bertha Müller dem Knaben Stahl 15 Sgr. 7) am 27sten von einer ungenannten Dame zu Frühstück 1 Thlr. 8) Befund der Büchse 12 Sgr. 6 Pf., worunter 7 Sgr. 6 Pf. Zeugengebühren vom Ackerbürger Herrn Seidler. Für diese Gaben, Namens der Anstalt, verbindlichsten Dank.

Lehmann.

Bauhölzer in verschiedener Stärke und 3 1/2 Ring Tonnenholz sollen hier am Mittwoch, den 16. d. M., Vormittags 9 Uhr, verkauft werden.

Forsthaus Stolzenberg, den 7. März 1842.

Schäffer.

Kiefern Bauholz und Birkenes Klobenholz steht zum Verkauf.

Dominium Liebenow.

Zur ergebensten Anzeige, daß ich auf hiesigem Platze eine Niederlage von Filz- und Seidenhüten unterhalten, und Herrn Adolph Pickert mein bekanntlich gutes Fabrikat zur Veräußerung, nach Fabrikpreisen, überlassen werde.

Landsberg a. d. W., im März 1842.

G. A. Warnatz,
Hutfabrikant aus Berlin.

Herrn-Hüte

in der neuesten Form und zu den allerbilligsten Preisen empfiehlt bestens

J. M. Lubarsch.

Schreib- und Zeichenmaterialien, Tisch- und Commo-
bendecken auf Wachstuch, in den neuesten Dessins, namentlich die beliebten ovalen Untersätze, auch englische Strickbaumwolle erhielt wieder

Adolph Pickert.

70 Stück fette Hammel sind zu haben bei
Zellner in Cocceye

Bekanntmachung.

Die Berliner Land- und Wasser-Transport-Versicherungs-Gesellschaft mit einem Grundcapital von

250,000 Thlr. Pr. Courant,

übernimmt die Versicherung auf alle Gefahr für Güter, Waaren und Mobilien, sowohl während des Land- als Wasser-Transports, derselbe mag durch Dampf oder andere Kraft bewirkt werden.

Die Gesellschaft ersetzt nicht allein alle Elementarschäden, sondern gewährt auch sonst noch in dieser Hinsicht die ausgedehnteste Garantie. Sie vergütet alle Schäden vollständig, sobald solche nicht unter drei Procent betragen.

Berlin, den 25. Februar 1842.

Die Direction der Berliner Land- und Wasser-Transport-Versicherungs-Gesellschaft.

Bezug nehmend auf vorstehende Bekanntmachung bin ich zur Uebernahme von Versicherungen für obige Gesellschaft bereit, und ertheile jederzeit nähere Auskunft.

Landsberg a. d. W., den 5. März 1842.

Leopold Borchardt,
Agent der Berliner Land- und Wasser-Transport-Versicherungs-Gesellschaft.

Im Auftrage der Breslauer Strom-Assicuranz-Comp. erlaubt sich der unterzeichnete Agent hiermit zur Kenntniß zu bringen, daß die von anderen Instituten bereits erniedrigte Prämie von obiger Compagnie ebenfalls um 25 % ermäßigt worden ist, so daß

statt 1/3 nur 1/4 %
= 5/12 = 1/3 =
= 1/2 = 1/3 =
= 2/3 = 1/2 =
= 5/6 = 2/3 =

erhoben werden sollen.

Eben so wird die Erhebung einer Frühjahrs-Prämie ganz weggelassen, und die niedrigste Sommer-Prämie an deren Stelle treten, wenn mit dem 1. März der Eisgang bereits passiert und die Fahrt frei geworden ist.

Landsberg a. d. W., den 7. März 1842.

Heinrich Brunkow.

Eine gute, billige Gelegenheit nach Danzig, Ende dieser oder Anfangs künftiger Woche, weist nach

S. J. Cohn.

Ein Sederlehrling wird unter sehr vortheilhaften Bedingungen gesucht in der Hessischen Buchdruckerei zu Friedeberg.

Für sein kurzes Waaren- und Eisen-Geschäft sucht zum 1. April cr. der Unterzeichnete einen Lehrling, der zu seinem besseren Fortkommen aber einige Schulbildung erhalten haben muß. Junge Leute, welche zur Erlernung dieses Geschäftes Reizung haben, mögen sich melden.

Cüstrin, den 4. März 1842.

Carl Eichhorn.

Mit Genehmigung eines Wohlwollenden Magistrats sind von heute an zwei von mir gekaufte Ochsen von ausnehmender Größe des Morgens von 8 bis 11, des Nachmittags von 2 bis 5 Uhr, im goldenen Löwen zur Ansicht aufgestellt. Der Eintrittspreis beträgt für die Person 1 Sgr., wovon die Hälfte der hiesigen Armentasse überwiesen werden soll.

Landsberg a. d. W., den 8. März 1842.

Der Fleischermeister Bräse.